

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Martin Websky's Lustfeuerwerkerei

Websky, Martin

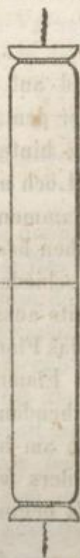
Breslau, 1846

Feuerräder

[urn:nbn:de:bsz:31-100139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100139)

Sechste Art.

Man nimmt zwei ganz gewöhnliche Schwärmer und schneidet die Hülse dicht hinter der Pulverladung glatt ab. Beide Schwärmer werden dann mit ihren Enden an einander geleimt und diese Stelle zu mehrerer Festigkeit mit einem Papierstreifen zweimal überklebt. Die Köpfe beider Schwärmer verbindet man mittelst einer Stopine. Wird nun dieser Doppelschwärmer in die Luft geworfen, so bildet er zwei entgegengesetzte Feuerstrahlen, welche sich gegen einander bald horizontal bald senkrecht schwebend stellen, bald einen Umschwung von links nach rechts, bald umgekehrt machen, je nachdem der eine Feuerstrahl gegen den andern in einem oder dem andern Momente kräftiger wirkt.



Es ist nicht zweckmässig, die Löcher, welche seitwärts in die Hülsen gebohrt werden müssen, dann erst zu bohren, wenn die Hülse bereits geladen ist, denn da es fast unmöglich ist, diese Löcher nur durch die Hülsenwand gerade bis auf den Satz zu bohren, sondern die Bohrung fast unvermeidlich immer noch ein Stückchen in den Satz hineingeht, so wirkt diese Höhlung im Satze wie die Seele einer Rakete und kann leicht, so gering sie auch sei, bei diesen raschen Sätzen das Zerspringen der Hülse veranlassen. Weit zweckmässiger verfährt man, indem man die Seitenlöcher, *ehe* die Hülse geladen wird, *zuvor* mittelst eines Locheisens in die Hülse schlägt, man überklebt die Löcher dann vor dem Laden mit einem Stückchen Papier, welches nach dem Laden wieder abgerissen wird. Die Röhre, welche das in die Hülse geschlagene Loch bildet, füllt sich während des Ladens mit dem Satze vollkommen aus und es kann weiter kein schädlich-werdender leerer Raum entstehen.

Im Allgemeinen muss man diese Luftwirbel nicht unter sechs und nicht über acht Linien Kaliber gross machen. Von kleinerem Kaliber gemacht, ist die Wirkung zu gering und von grösserem Kaliber werden sie zu schwer und fallen daher zu schnell zur Erde.

Feuerräder.

(Zu Seite 205, Zelle 14.)

Sollen bei einem *rotirenden* Feuerwerkstücke irgend einer Art, zwei Hülsen sich zugleich entzünden, so führe man die Verbindungsstopinen aus jedem Kopfe der betreffenden Hülse besonders heraus und an ihren Enden dann zu-

ammen, s
pne entzü
sondern s
punkte F

Das H
als Verzi
auch auf
Man m
bisches G
Leuchtkog
von dem b
chen vollk
von dem
eine lange
Satzeyinde
recht gena
aus kein l
zur Anwe
zelenen Pa
wodurch d
Feuerrades

Man soll
mit Gummi
ersten Papi
erfüllt den
trocknet,
wird etwas
cylinders u
der brenne
zündet un
günstiget;
leimt, so ka

Man soll
dergleichen
einer lange
der Satz an
ihres Durc
den Satz,

*) Siehe p

sammen, so dass hier am Anzündungspunkte nicht blos, für's erste, eine Stopine entzündet werde, welche später der andern Stopine das Feuer mittheilt, sondern *so*, dass eine jede Stopine *zugleich* mit der andern am Entzündungspunkte Feuer bekomme.

(Zu Seite 206, Zeile 10.)*

Das Herausschleudern des Flammenfeuersatzes aus den Hülsen, welche als Verzierung an den Feuerrädern angebracht werden, kann man ferner auch auf folgende Weise verhindern.

Man mengt unter den zu wählenden Flammenfeuersatz ein Prozent arabisches Gummi, feuchtet den Satz etwas mit Wasser an, so, als wolle man Leuchtkugeln daraus formen, und stopft damit recht fest eine Lichterhülse von dem betreffenden Kaliber und Länge voll; man lässt das geladene Lichtchen vollkommen trocken werden und schneidet dann die Papierhülse wieder von dem Satze los. Man erhält so einen festen harten Satzcyliner, wie eine lange cylindrische Leuchtkugel, man überklebt dann abermals diesen Satzcyliner um und um mit doppeltem Papier, mittelst Stärkemehlkleister, recht genau und dicht, damit zwischen dem Satzcyliner und der Hülse durchaus kein leerer Raum bleibe, wodurch man wieder ein geladenes Lichtchen zur Anwendung fertig erhält, dessen enthaltender Satz fest unter seinen einzelnen Partikeln zusammengehalten und von der Hülse dicht umschlossen ist, wodurch das Losreißen brennender Satztheilchen durch den Umschwung des Feuerrades, vermieden wird.

Man sollte meinen, es wäre für den beabsichtigten Zweck hinreichend, den mit Gummi und Wasser fest und zusammenhängend gemachten Satz in der ersten Papierhülse, worein er gestopft wurde, lassen zu können, allein dies erfüllt den Zweck nicht, denn wenn der in die Hülse gestopfte feuchte Satz trocknet, so zieht sich der Satzcyliner zusammen, sein Querdurchmesser wird etwas kleiner, und es entstehen zwischen den Seitenflächen des Satzcyinders und zwischen der Hülsenwand leere Räume, worein sich das Feuer der brennenden obern Fläche hineinziehet, die Seitenflächen des Satzes entzündet und so das Herausschleudern des brennenden Satzes noch mehr begünstiget; ist dagegen die Papierhülse ganz dicht auf den Satzcyliner aufgeleimt, so kann dann dieser Fehler nicht mehr vorkommen.

Man sollte ferner vielleicht meinen, man könne, zur Ersparung der Mühe, dergleichen Satzcyliner von beliebiger Länge wie Leuchtkugeln mittelst einer langen Leuchtkugelform formen, dies geht aber darum nicht an, weil der Satz an den Seitenflächen der Röhre, wenn sie über die doppelte Länge ihres Durchmessers mit Satzteig angefüllt wird, so stark cohäriert, dass man den Satz, ohne ihn wieder zu zerbröckeln, nicht aus der Röhre herausbringt.

*) Siehe pag. 43, Zeile 19. des ersten Nachtragsheftes.

Doppelräder.

(Zu Seite 212, Zeile 27.)

Die grössere oder mindere Geschwindigkeit der Bewegung eines solchen Rades ist allerdings abhängig von der Raschheit oder Faulheit des anzuwendenden Satzes, sie ist es aber auch nicht minder von der mehr oder weniger geneigten Stellung der Bränder gegen den Radius des Rades, je grösser der Winkel ist, welchen die Bränder mit dem Radius des Rades machen, desto schneller ist die Bewegung, und umgekehrt. Selbst wenn dieser Winkel nur unmerklich, *sehr klein* ist, entsteht immer noch eine Bewegung des Rades.

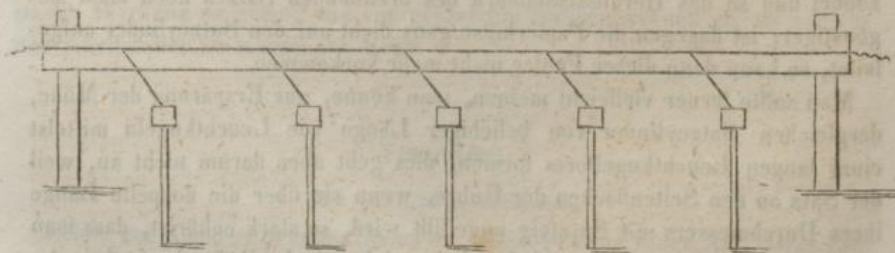
Kanonade.

(Zu Seite 215, Zeile 18.)

Obschon eine Kanonade nicht in das eigentliche Bereich der Lustfeuerwerkerei gehört, weil ihre Wirkung nur das Ohr nicht das Auge ergötzt, so macht doch dies Spectakelstück zum Schluss eines Feuerwerkes immer eine die Zuschauer weidlich ergötzende Wirkung. Die Anfertigung einer Kanonade erfordert indess, wenn sie recht effectvoll sein soll, nicht mindere Aufmerksamkeit in der Anordnung als andere Feuerwerkstücke und es ist über die Art und Weise wie man dabei am besten verfährt noch nachstehendes zu sagen.

Die Verbindung der Schläge mittelst Stopinen untereinander, *so* dass, wie hier angegeben, der abbrennende Schlag die Stopine, welche das Feuer zu dem nächsten Schlage trägt, zu entzünden hat, ist nicht zweckmässig, weil durch die Explosionen der Schläge diese Stopinenleitungen leicht zerrissen werden und die Explosionen sehr unregelmässig und immer zu rasch aufeinander folgen; zweckmässiger verfährt man mit der Anordnung der Stopinenleitung auf folgende Weise.

Man nimmt eine gewöhnliche *Dachlatte* und stösst mit einem Simshobel auf



einer Seite eine Rinne, ihrer ganzen Länge nach, hinein. Diese Rinne kann etwa ein viertel bis einem halben Zoll tief und breit sein, um eine starke

Stopine be-
legt und di-
wie in e-
beiden Lu-
fest, in et

Die St-
hohes Plü-
drei Fass-
falls in En-
für ihre E-
bedeckten

In den F-
ohngesähr-
stochen un-
lichen Stop-
die Stopine-
Feuer längs-
und letzter

Es vers-
stens, we-
auch mer-
latte etwa

lich entfern-
nächste mit
zeigt werde
Latte nach
zu entferne
tungsstopin-
bringen.

tet sich dah-
für eine Ka-

Man sei-
entweder in
Entfernung
Latte mit de-
tern nähern

Die gute
ungemein d-
dem andern
aufeinander
so wird di-